

Benediktenwand

DER GIPFEL DER FRÖMMIGKEIT

San Benedetto, Benedikt. An ihm, der vor anderthalb Jahrtausenden im italienischen Norcia geboren wurde, kommt man hier, am bayerischen Alpenrand, nicht vorbei. Das Kloster draußen in den Filzen ist nach ihm benannt, auch der Bergstock, der wie ein himmlischer Schutzschild über der Gegend thront, und sogar das Dorf, das allerdings erst seit 1865. Die Benediktenwand taucht erstmals um 1300 in einer Urkunde als *montem sancti benedicti* auf, das Kloster – das älteste Bayerns – wurde um 740 als Benediktinerabtei (Buron) gegründet. Bald entwickelte sich eine karolingische Schreibstube; einige der Handschriften werden in der Staatsbibliothek in München aufbewahrt. Frühe Bedeutung gewann das Kloster durch den Frankenkaiser Karl den Großen, der ihm eine Reliquie des heiligen Benedikt vermachte. So wandelte sich die Gründung Buron zunächst zu Benediktoburanum und schließlich in Benediktbeuern. Im Klosterarchiv wurden die *Carmina Burana* entdeckt, eine Sammlung von Lied- und Dramentexten aus dem 13. Jahrhundert, die Carl Orff 1937 zu einer szenischen Kantate vertonte (Aufführungen im Sommer).

Das Kloster erlebte ein wechselhaftes Schicksal mit Blütezeiten und Brandschattungen. Während der Säkularisation 1803 wurde es aufgelöst und vieler Kunstschatze beraubt. Die Klosterbauten dienten als Stallungen, Kaserne und Krankenhaus. Erst als die Salesianer Don Boscos 1930 einzogen, begann eine Renaissance. Heute präsentiert sich Benediktbeuern als moderne Bildungsstätte. Im Maierhof ist das Zentrum für Umwelt und Natur untergebracht; es veranstaltet Seminare und bietet auch Exkursionen in die Umgebung an.

BAROCK UND ROKOKO

Das Hauptinteresse der vielen Besucher gilt natürlich der Basilika, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf den Grundmauern eines gotischen Vorgängerbaus errichtet wurde. Architekt war der Schweizer Enrico Zucalli, damals Münchner Hofbaumeister; die beiden Zwiebeltürme, die so markant in den weiß-blauen Himmel ragen, sind das Werk des Wessobrunners Caspar Feichtmayr. Die großen illusionistischen Deckengemälde stammen von Hans Georg Asam. Gut ein halbes Jahrhundert später wurde die Anastasiakapelle, ein Zentralraum nach Plänen von Johann Michael Fischer, angebaut: Was für ein Kontrast! Rauschendes Rokoko statt schwerem Barock, gestal-

Die Gipfelwege zur Benediktenwand sind durchwegs recht lang, teilweise auch steinig – eine ordentliche Kondition ist da von Vorteil (oben).

An der Benediktenwand ist seit über einem halben Jahrhundert der Steinbock heimisch. Mit etwas Glück kann man auf einer Bergtour den klettergewandten Hornträgern begegnen (unten).





tet von Künstlern, denen man auch andernorts in Bayern begegnet: Johann Michael Feichtmayr (Stuck und Hochaltar), Johann Jakob Zeiller (Deckenfresken) und Ignaz Günther (Skulpturen der Seitenaltäre).

ÜBER DEN BERG

Wir orientieren uns auch himmelwärts. Wir wollen auf den höchsten Berg hier: die Benediktenwand. Eine Überschreitung vom Brauneck nach Jachenau soll es sein, immer am Kamm entlang über das Stangeneck, den Latschenkopf und die Achselköpfe bis zum Kulminationspunkt der lang gestreckten Bergkette. Mindestens drei Stunden ist man auf jeden Fall per pedes unterwegs, egal wo man startet, bis das Gipfelkreuz zwischen den Latschen auftaucht: geschafft! Und mit etwas Glück begegnet man unterwegs ein paar Exemplaren des Capra ibex. Der Steinbock ist an der Benediktenwand heimisch, seit 1959 ein männliches Tier einwanderte. Es bildete zusammen mit zwei Geißen und zwei weiteren Böcken (aus dem Tierpark Peter und Paul in St. Gallen) den Grundstock der Kolonie, die heute gegen hundert Tiere umfasst.

Wir haben Pech – diesmal kein Hornträger weit und breit. Ein letzter Blick aufs Dach der Tutzinger Hütte und hinaus zu den beiden Hörnern, pardon: Türmen der

Platz ist in der kleinsten Hütte. Der offene Unterstand am Gipfel der Benediktenwand.



Winter-Mondnacht. Der Erdtrabant über der Benediktenwand; im Vordergrund als Insel im Nebelmeer der Jochberg.

Benediktbeurer Klosterkirche, dann tauchen wir ein in den Latschenwald. An der Glaswandscharte endet unsere Kammwanderung; mit dem Glasbach, der über eine lustige Natursteintreppe hinabhüpft, geht's talauswärts. Letztes Highlight der Tour: der Lainl-Wasserfall. Der Rest ist dann gemütlicher Auslauf, und dabei holen uns immer wieder schöne Bilder des Tages ein. Oben am Berg ist man dem Himmel halt doch ein Stück näher ...



Charakteristik: Lange Wanderung auf teilweise recht steinigen Wegen; an den Achselköpfen und oberhalb des Rotöhrsattels Sicherungen; einzige (bescheidene) Einkehr im Sommer ist die Lainlalm

Start: Bergstation der Brauneckbahn

Verlauf: Brauneckbahn (1510 m) – Stangeneck (1646 m) – Latschenkopf (1712 m) – Achselköpfe (1682 m) – Rotöhrsattel – Benediktenwand (1800 m) – Glaswandsattel (1324 m) – Lainlalm (907 m) – Jachenau (790 m)

Von der Jachenau zur Talstation der Brauneckbahn gibt es eine Busverbindung.

Gehzeit / Anstiegsleistung: 7 Std. / 600 Hm



Die Natur als Künstlerin:
eine Iris im milden Schein der
Abendsonne (oben).
Bayerische Voralpenidylle.
Blick vom Mühlmoos bei
Großweil zur Benediktenwand
(rechts).

